



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag nach Ostern
Quasimodogeniti – 24. April 2022

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1. Petrus 1,3)

Diese Worte aus dem 1. Petrusbrief stehen über dem heutigen ersten Sonntag nach Ostern. Er trägt den lateinischen Namen: Quasimodogeniti – wie die Neugeborenen.

„Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung“ – als Verzweiflung, Zerstörung und Tod in ihrer unüberwindbaren Endgültigkeit am Karfreitag alle Hoffnung begraben, schuf Gott einen neuen Anfang am Ostermorgen. Als Erinnerung daran feiert die Kirche jeden Sonntag Gottesdienst, jedes Mal ein kleines Ostern, um uns zu vergewissern: Gott ist ein Gott des Anfangs, nicht des Endes.

PSALM 116

Das ist mir lieb,
dass der HERR meine Stimme und mein Flehen hört.

Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.

Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.

Aber ich rief an den Namen des HERRN:
Ach, HERR, errette mich!

Der HERR ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.

Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der HERR tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem HERRN
im Lande der Lebendigen.

Ich will den Kelch des Heils erheben
und des HERRN Namen anrufen.

EPISTEL

im 1. Brief des Petrus im 1. Kapitel

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

1. Petrus 1,3-9

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 108

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen, beid, groß und klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen. Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist, welchs er lässt reichlich verkünden.
2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen, auch seiner

Schar verheißen klar durch sein rein Wort, zur Himmelspfort desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten: so wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not, zur ewgen Freude geleiten.

Text: Georg Vetter 1566 | Melodie: Böhmisches Brüder 1566 nach Guillaume Franc 1543

PREDIGT

über Johannes 21,1-14

Jesus offenbarte sich abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so:

Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.

Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Eine wunderbare Erzählung, finde ich. Aber dabei fängt sie gar nicht wunderbar an: Petrus, so stelle ich es mir vor, hält es einfach nicht mehr aus. Er muss etwas tun, nach allem, was geschehen war: die Verhaftung Jesu, der Prozess, die Hinrichtung, der Tod. Das hat ihn und die anderen Jünger aus der Bahn geworfen, hat sie verunsichert, hat sie traurig gemacht. Es ist dunkel um sie geworden, ja, die Nacht hat sie gefangen genommen. Was sollen sie jetzt tun, ohne Jesus, in den sie ihre ganzen Hoffnungen, ihre Zuversicht, ihren Glauben gesetzt hatten? Nur Abwarten und auf ein Wunder hoffen? Da könnten sie lange warten müssen!

So tut Petrus das, was er gelernt hat: *Ich gehe fischen*. Wie ein erlösendes, befreiendes Wort wirkt es auf die anderen Jünger. Sie lassen sich in Bewegung setzen und gehen mit. Endlich können sie etwas tun, aktiv werden. Sie beginnen wieder ihren Alltag, tun das, was sie können, bei dem sie sich sicher sind. Die einen – wie die Jünger in der Erzählung – gehen fischen, andere kümmern sich um Haus und Garten, wieder andere bestehen ihren Alltag hinter Schreibtischen oder am Fließband oder erziehen Kinder.

Doch was für eine herbe Enttäuschung! In dieser Nacht fangen die Jünger nichts, obwohl der See Tiberias als sehr fischreich gilt. Der Evangelist stellt sachlich fest: Misserfolge gehören zum Leben. Da gibt es nichts zu beschönigen. Das ist einfach so. Das gehört zum Alltag. Auch wir erfahren das oftmals mehr oder weniger schmerzhaft: Da müht sich jemand ab, doch auf eine Anerkennung wartet er vergeblich; da lernt eine Schülerin für eine Klassenarbeit, doch es wird eine schlechte Note; da kann ein Team nicht die geforderten Leistungen erwirtschaften und wird mit Gehaltskürzungen bestraft; da wird jemand arbeitslos und findet trotz guter Qualifikation keine Arbeit. Was hoffnungsvoll begann, bleibt im Dunkel.

Aber gerade in dieser Situation geht den Jüngern ein Licht auf; zunächst nur ein schwacher Schein der Morgendämmerung. Jesus spricht sie an: *Kinder, habt ihr nichts zu essen?* Er fragt sie gerade nicht, ob sie heute Nacht nichts gefangen hätten. Er erzählt ihnen auch nichts von seinem Tod und seiner Auferstehung, nichts davon, was er noch vorhat, warum er zu ihnen kommt, was er von ihnen will. So gibt er sich ihnen auch nicht zu erkennen als der Auferstandene; er erscheint ihnen einfach als einer von ihnen, sodass die Jünger ihn nicht erkennen, auch nicht Petrus, auch nicht der Lieblingsjünger Johannes.

Spätestens hier beginnt das Wunderbare. Jesus fragt sie nach dem Naheliegenden. Denn er weiß, dass sie hungrig sind, vor allem hungrig nach einem Licht in ihrer Dunkelheit; hungrig nach einem tröstenden Wort, gesprochen in ihre Trauer; hungrig nach einer Ermutigung, gesprochen in ihre Zweifel; hungrig nach einem Auftrag, gesprochen in ihre Bewegungslosigkeit; hungrig nach einer Zukunftsperspektive, gesprochen in ihre Mutlosigkeit. Dann gibt er ihnen den eigentlich sinnlosen Auftrag, noch einmal hinauszufahren und das Netz auf der rechten Seite auszuwerfen. Denn tagsüber fängt man nichts. Und rechts oder links ist eigentlich beim Fischen egal. Das Erstaunliche: Die Fischer fragen nicht nach, diskutieren nicht, sondern tun genau das, was er ihnen gesagt hat – gegen ihre Erfahrung. Haben sie denn etwas zu verlieren? Ob sie seinem Versprechen, seiner Verheißung *so werdet ihr finden* vertrauen? Ob sie spüren, dass da mehr zu holen ist als Fische?

Auf was, auf wen vertrauen wir in unserem Alltag? Wem vertrauen wir uns an? Fragen wir dabei nach Sicherheiten, Garantien, nach Belegen und Beweisen? Fragen wir nach dem Erfolg, was für uns dabei herausspringt? Fragen wir nach dem Machbaren, Plausiblen? Fragen wir nach dem Möglichen? Würden wir gegen das, was wir gelernt und als richtig erfahren haben, handeln? Würden wir dieses Risiko eingehen?

Die Jünger jedenfalls fahren noch einmal gegen allen Augenschein hinaus und werfen ihr Netz auf der rechten Seite aus. Sie galt und gilt als die Glücksseite. Und sie haben Glück. Ihr Netz ist berstend voll, aber es zerreißt nicht, auch später nicht beim Herausziehen. Ein Wunder ist geschehen.

Auch wir haben manchmal dann Erfolg, wenn wir am wenigsten damit rechnen. Oder wir spüren Anerkennung für etwas, was schon lange zurückliegt. Oder wir erfahren Trost von jemandem, von dem wir es gar nicht erwartet hätten. Oder es schenkt uns jemand etwas, obwohl wir weder Geburtstag haben noch Weihnachten ist.

Als die Jünger gefangen hatten und die Netze voll waren, da endlich gehen dem Jünger, den Jesus lieb hatte, die Augen auf. *Es ist der Herr*, sagt er zu Petrus. Nicht: Es war der Herr. Damit hebt der Lieblingsjünger die Zeitlichkeit auf und holt die Ewigkeit in die Gegenwart hinein: *Es ist der Herr*.

Petrus hat nichts Eiligeres zu tun, als an Land zu schwimmen. Er will als erster bei Jesus sein, denn es steht immer noch im Raum, dass Petrus ihn dreimal verleugnet hatte. Auch die anderen beeilen sich, an Land zu kommen. Und dann sehen sie Jesus, wie er Fische und Brot für sie brät. Er lädt sie alle ein, auch Petrus, so als hätte es nie etwas Trennendes zwischen ihnen gegeben: *Kommt und haltet das Mahl!*

Was für eine Spannung! Die Jünger hätten so viele Fragen an Jesus, würden so gerne mit ihm über alles reden, würden so gerne alles wissen von ihm und Gott und wie alles in Zukunft werden wird. Vor allem die Frage „Wer bist du?“ brennt ihnen auf der Seele, obwohl sie mittlerweile alle wissen, dass es Jesus, der Auferstandene, ist. Aber ich glaube, die Jünger wissen um das Geheimnis, das Gott um den Auferstandenen gelegt hat. Sie wissen, dass sie die Auferstehung gar nicht wirklich fassen können und nicht alles verstehen müssen.

Dem Evangelisten Johannes geht es auch gar nicht darum, dass irgendein Ereignis geglaubt werden muss, wie die Auferstehung. Deshalb ist ihm auch nicht daran gelegen, die Auferstehung Jesu in irgendeiner Form zu beweisen. Ihm geht es darum, wie die Begegnung mit dem Auferstandenen das Leben der Jünger verändert hat. Ihm geht es um den Glauben an den einen Gott, der in Jesus Christus Gegenwart ist. Gott als Grund für sein Leben zu nehmen, sich allein auf ihn zu verlassen, auf ihn zu hoffen und ihm zu vertrauen, darauf kommt es an.

So erleben die Jünger, dass hinter Jesus der lebendige Gott steht, der, der das Leben schenkt und erhält. Und wenn eben dieser Gott den Tod überwindet, können sie es auch jetzt erst recht nur mit dem lebendigen Gott zu tun haben. Der Gott des Lebens lebt für sie. Der lebendige Gott holt sie aus dem Tod, aus der Dunkelheit ins Leben, ins Licht zurück. Sie erleben, der Gott des Lebens kommt zu ihnen und macht ihren Alltag licht und reich. Denn: *Es ist der Herr.*

Das ist die Ostererfahrung, die auch wir erleben wie die Jünger. Gott lässt sich auf uns ein. Er kommt zu uns in unseren Alltag; wir müssen uns nicht auf den Weg zu ihm machen, sondern er kommt, unerwartet, unverhofft, überraschend, ungerufen. Und er begegnet uns nicht spektakulär, sondern im anderen Menschen, alltäglich.

Manchmal ahnen wir nur, dass er uns getroffen hat. Manchmal wissen wir es erst im Nachhinein; und manchmal erfahren wir es auch gar nicht. Ob wir es verdient haben, dass er zu uns kommt, danach fragt Gott nicht, wie bei Petrus. Petrus ist nicht beschrieben, weder bei Jesus noch bei seinen Mitjüngern. Denn Gottes Liebe zu uns Menschen ist so unendlich groß, dass wir nicht aus ihr herausfallen können, dass Gott immer wieder mit uns anfängt. Er füllt unseren Alltag an, macht ihn licht. Ostern beendet auf wunderbare Weise alle unsere Zweifel, denn: *Es ist der Herr!*

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Auferstandener Gott, du hast den Tod überwunden, beten wir. Und doch sterben Menschen jeden Tag. An jedem Grab neu die Frage: Warum jetzt? Warum dieser Mensch!

Siegreicher Gott, du hast dem Tod den Stachel genommen, hören wir. Und doch sterben die Menschen in Häusern und auf den Straßen. Auf jedem Schlachtfeld neu der Schrei: Warum so viele? Warum immer noch?

Verwundeter Gott, du bist im Dunkeln, glauben wir. Du kennst die Nacht und den Tod. Schenke uns das Gefühl: Du bist da. Jetzt, genau jetzt. Sei mit den Kranken, den Sterbenden, Eingeschlossenen. Höre sie!

Gott, du lässt dich berühren, ohnmächtig und im Schmerz. Halte unsere Seelen. Hilf uns glauben, hoffen, lieben über den Tod hinaus.

SENDUNG und SEGEN

Selig seid ihr, ihr glaubt.

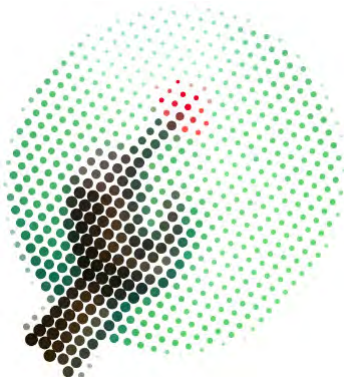
Berufen seid ihr, Gottes Liebe zu bezeugen.

Wiedergeboren seid ihr zu einer lebendigen Hoffnung.

Der Friede Christi sei mit euch!

Sein Wort wirke durch euch mit befreiender Kraft.

Sein Geist spreche durch euch.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de